

## 04 PROVENIENZFORSCHUNG

## Herkünfte ermitteln? Der Weg der Provenienzforschung

133

Als Keimzelle steht die Brandenburg-Preußische Kunstammer (16. - 19. Jahrhundert) die den Ursprung der Berliner Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin setzt.

Die Ausstellung *(Un)seen Stories* beleuchtet auf vielfältige Weise die Herkunft von Objekten. Dabei wird untersucht, wie Objektbiographien grundlegende Veränderungen in unserem Blick auf Objekte hervorrufen können. Die Ausstellung verdeutlicht die untrennbare Verbindung zwischen der Bedeutung musealer Objekte und den historischen Ereignissen, in denen sie geschaffen, genutzt und besessen wurden. Aus diesem Grund ist auch der Kontext der Aneignung und des Erwerbs, durch den Objekte in das Museum gelangten, ein wichtiger Bestandteil ihrer Herkunft.

Die Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin wurden durch eine Vielzahl von historischen Entwicklungen geformt, die stets in nationale und globale Machtverhältnisse eingebettet waren.<sup>133</sup> Über Jahrhunderte hinweg existierten die Berliner Museen somit auch im Kontext verschiedener Herrschaftssysteme. Besonders die Unrechtskontexte des Kolonialismus und des Nationalsozialismus erfordern heute eine intensive Auseinandersetzung. Eine differenzierte Beleuchtung der Vermächtnisse dieser Systeme im Museum ist daher von entscheidender Bedeutung.

Für lange Zeit stieß die kritische Aufarbeitung von Sammlungstätigkeiten in der deutschen Gesellschaft und im Museums-wesen auf wenig Bewusstsein und Gehör. Mittlerweile jedoch hat die Aufarbeitung von gewaltsamen Sammlungspraktiken einen starken Einfluss auf museale Umgangsweisen und öffentliche Perspektiven. Dieses Kapitel beschreibt daher eine inzwischen in Museen und Universitäten etablierte Form der Herkunftsforschung: die Provenienzforschung. In der Ausstellung ist das entsprechende Kapitel unter dem Titel *Herkünfte* zu finden.

Im Folgenden werden zunächst verschiedene Unrechtskontexte skizziert, denen sich diese Forschungsdisziplin widmet, sowie Herangehensweisen vorgestellt. Dabei wird deutlich, dass die Erforschung von Herkunftsforschung sowohl für die Ver-

gangenheit als auch für Gegenwart und Zukunft höchste Relevanz hat.

### Unrechtskontexte

Im besten Fall sind die Eigentums- und Besitzverhältnisse eines Objekts vor dem Zugang ins Museum bekannt und gut dokumentiert. Doch auch aus Unrechtskontexten sind Objekte in museale Sammlungen gelangt. Hier sind die Eigentumsverhältnisse oft nicht eindeutig geklärt. Zu nennen wären beispielsweise Objekte, die während der Zeit des Nationalsozialismus ihre\*n Besitzer\*in gewechselt haben, sei es durch Beschlagnahme oder auch Zwangsverkauf. Etwa waren Jüdinnen und Juden wiederholt zur Veräußerung ihrer Kunst- und Antiquitätensammlungen gezwungen, um die finanziellen Mittel für eine Flucht aufzubringen. Im Kontext von unrechtmäßigem Besitz in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus sind es heute vor allem die Washingtoner Prinzipien<sup>134</sup>, an denen sich (weltweit) bei der Suche nach fairen und gerechten Lösungen orientiert wird.

Der Ruf nach einer verstärkten Herkunftsforschung zu kolonialen Kontexten steht im Zusammenhang mit breiteren Diskussionen über die (De)kolonisierung von Museen sowie ihre Beziehungen zu gesellschaftspolitischen Fragen.<sup>135</sup> In Berlin spielt der Wiederaufbau des Berliner Schlosses und die damit verbundene Kritik am Humboldt Forum eine bedeutende Rolle. Dank jahrzehntelangem Aktivismus Schwarzer, Indigener und Diasporischer Aktivist\*innen sowie kritischer Wissenschaftler\*innen sind die kolonial-rassistischen Vermächtnisse Deutschlands ins Zentrum der öffentlichen Debatte gerückt. Im Kontext des deutschen Kolonialismus (1884-1919) waren besonders Kulturgüter aus Afrika und Ozeanien von Plünderung und Aneignung durch deutsche koloniale Akteure wie Militärs, Missionare oder Händler betroffen. Im Zuge imperialer und kolonialer Enteignungen wurden neben materiellen Kulturgütern auch die sterblichen Überreste von Menschen sowie Bild- und Tonaufzeichnungen in Museen gebracht.

Archäologische Sammlungen werden ebenfalls auf ihre Erwerbs- und Besitzgeschichte hin geprüft. Durch die Verknüpfung von Auffindungsort und Produktionsstätte kann Provenienzforschung beispielsweise auch Hinweise auf antike Handelswege liefern. Bei systematischen, wissenschaftlichen Ausgrabungen mit europäischer Beteiligung, die im 19. Jahrhundert begannen, wurde lange Zeit das Prinzip der Fundteilung bewahrt. Hierdurch gelangte ein Teil der Ausgrabungs-

134

Siehe auch <https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Washingtoner-Prinzipien.pdf>

135

Förster, Larissa, Edenheise, Iris, et al. (Hg.), Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte, Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«, Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017, 2018, S.17.

136  
UNESCO Convention, 1970

137  
Binter, Julia, Howald, Christine, et al. (Hg.), *macht II beziehungen Ein Begleit- heft zur postkolonialen Provenienz- forschung in den Dauerausstellungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst im Humboldt Forum, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2021.*

objekte in europäische Museen. Schlussendlich erließen Herkunftsländer Antikengesetze zur Einschränkung der Ausfuhr. Deren Einhaltung war jedoch immer wieder eine Frage der Auslegung. 1970 verabschiedete die UNESCO daher eine Konvention zum Verbot und Verhütung der unzulässigen Ein- und Ausfuhr von Kulturgütern, die auch heute noch eine wichtige Grundlage der archäologischen Provenienzforschung darstellt.<sup>136</sup> Des Weiteren beruft die archäologische Provenienzforschung in Deutschland sich unter anderem auf das Kulturgüterrückgabegesetz, weitere UNESCO Konventionen sowie Gesetze und Verordnungen zur Denkmalpflege.

Diese Schwerpunkte der Provenienzforschung sind nicht zwangsläufig voneinander getrennt zu betrachten: Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten kann auch während der Zeit des Nationalsozialismus und in der DDR unrechtmäßig entzogen oder unter Wert verkauft worden sein. Herkunftsforschung ist daher von entscheidender Bedeutung, um die ethischen Herausforderungen anzugehen, die sich aus den gewaltsamen Hinterlassenschaften solcher Unrechtskontexte ergeben. In Museen und Universitäten hat sich die Provenienzforschung als wissenschaftliche Methode etabliert. Doch wie arbeiten Provenienzforscher\*innen?

### Methodik und Quellen der Provenienzforschung

Der Begriff Provenienz leitet sich vom Lateinischen ‚provenire‘ ab, was ‚herkommen‘, ‚stammen‘ oder ‚entstehen‘ bedeutet. Durch verschiedene methodische Ansätze versucht die Provenienzforschung als interdisziplinäre Disziplin die Besitzverhältnisse und den historischen Kontext eines Objekts nachzuvollziehen. Provenienzforscher\*innen ermitteln und dokumentieren die Biografie eines Objektes im Laufe seiner Geschichte. Damit eröffnet die Provenienzforschung Objekt- und Sammlungsgeschichten sowie ihre Verflechtungen mit Orten, Ereignissen und Personen.<sup>137</sup> Netzwerke von Akteur\*innen werden greifbar und rücken so Verknüpfungen zu einzelnen Objekten oder Konvoluten zunehmend ins Licht. Grundlage hierfür ist unter anderem die Untersuchung von historischen Dokumenten und Korrespondenzen, Fotografien, Ausstellungskatalogen, Inventarbüchern oder anderen schriftlichen Aufzeichnungen. Auch das Objekt selbst stellt eine wichtige Informationsquelle dar. Bei Kunstwerken lassen sich mitunter wechselnde Besitzverhältnisse bereits in Form von Aufschriften, Stempeln oder Aufklebern von Galerien und historischen Ausstellungen an der Objektoberfläche, der Rückseite oder am Rahmen ablesen.

Auch wenn eine lückenlose Rückverfolgung meist nicht möglich ist, liefern diese Beobachtungen wichtige Grundlagen für den angemessenen Umgang mit Objekten aus Unrechtskontexten. Im Sinne eines grundsätzlichen Wissens- und Erkenntnisgewinns tragen Provenienzforschungsprojekte auch zu einem umfassenderen Verständnis von Sammlungs – und Wissenschaftsgeschichte sowie von historischen Entwicklungen bei. Die kulturellen, sozialen aber auch machtpolitischen Zusammenhänge, in denen ein Objekt entstand und angeeignet wurde können so nachvollzogen werden. Im Zusammenspiel mit verwandten Disziplinen, beispielsweise der Kunstgeschichte, ermöglicht die Provenienzforschung ebenfalls eine Einordnung von Objekten in den Kontext bestimmter Zeiträume, Kontexte und kultureller Bewegungen.

138  
vgl. Binter, Howald 2021, S.20.

139  
vgl. Förster, Edenheise 2018, S.16-17.

140  
Binter, Howald 2021 S.20-21.

### Ethische Fragestellungen und Kooperationen in der Forschung

Vor allem für die Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten ist das europäische Archiv aufgrund seiner lückenhaften und verzerrten Natur als ‚Täterarchiv‘ zwar ein Bestandteil der Recherche, jedoch nicht ausschließlich darauf beschränkt.<sup>138</sup> Mündlich tradierte Geschichte (oral history) und situiertes Wissen von diversen Wissensproduzent\*innen werden im Sinne einer postkolonialen Provenienzforschung mit schriftlichen Quellen in einen Dialog gebracht. Vor allem in Unrechtskontexten ist die Kontaktaufnahme mit betroffenen Personen(-kreisen) Teil eines verantwortungsbewussten Umgangs mit den Objekten. Insbesondere in gewaltgeprägten Erwerbkontexten stehen daher die rechtmäßigen Benutzer\*innen, Besitzer\*innen und Eigentümer\*innen im Fokus der Provenienzrecherche.<sup>139</sup> Die Zusammenarbeit mit Erbgemeinschaften und Herkunftsgesellschaften stellt somit einen festen Bestandteil einer ethisch orientierten Forschungspraxis dar. Kooperationen sind nicht nur für die Rekonstruktion einer Objektgeschichte wichtig, sondern auch für die Entwicklung von vielsprachigen und nachhaltigen Prozessen, die zur Aufarbeitung dieser geteilten Vergangenheit beitragen können. Durch diese mehrstimmige Wissensproduktion werden aktuelle Erfahrungen, aber auch zukünftige Perspektiven, zum Umgang mit diesen Sammlungen kollaborativ eingebracht.<sup>140</sup> Über die Rekonstruktion von Objektbiographien hinaus eröffnet die Provenienzforschung somit auch ethische Perspektiven auf die Museumssammlungen und ihre teils sensiblen und gewaltsamen Vermächtnisse. Sie sucht nach neuen musealen Methoden und Ansätzen im Umgang mit Artefakten und Werken, die die gewaltsamen Aneignungspraktiken

141

<https://www.smb.museum/forschung/provenienzforschung/>

in Unrechtskontexten transparent und kritisch beleuchten. Provenienzforschung ist hierbei auch von entscheidender Bedeutung für die Klärung rechtlicher und ethischer Fragen im Zusammenhang mit Eigentum, insbesondere in Fällen, in denen es um die Rückgabe von unrechtmäßig angeeigneten Gegenständen geht.

In den vergangenen Jahren hat die Provenienzforschung aufgrund des illegalen Handel mit Kulturgütern an Aufmerksamkeit gewonnen. Provenienzrecherchen betreffen daher nicht nur historische Sammlungspraktiken und Eigentumsverhältnisse, sondern werden neben gesetzlichen Regelungen zum Schutz von Kulturgut auch für die Prüfung zukünftiger Erwerbungen in Form von Schenkungen oder Ankäufen eingesetzt.

In Deutschland kommen deswegen jedes Jahr neue Forschungsprojekte hinzu. Die Staatlichen Museen zu Berlin haben die systematische Provenienzforschung zu einer zentralen Aufgabe gemacht, die vom Zentralarchiv geleitet koordiniert wird. Als Bewahrer schriftlicher Überlieferungen fungiert das Zentralarchiv als das historische Gedächtnis der Museen.<sup>141</sup> Es beherbergt umfangreiche Archivalien zur Geschichte der Berliner Museen, die den Ausgangspunkt für jede Provenienzrecherche in den eigenen Beständen bilden.

Auf dieser Basis arbeiten die Provenienzforscher\*innen an einer Vielzahl von international und kooperativ angesetzten Forschungsprojekten. Aber auch über die Forschung hinaus werden im Zentralarchiv Angebote zur Vermittlung von Provenienzg Geschichten gemeinsam mit den Museen konzipiert. Innerhalb der Staatlichen Museen zu Berlin werden somit themenspezifische Publikationen erarbeitet, Führungen angeboten, sowie Sonder- und Dauerausstellungen kuratiert. Objektbiographien werden so an eine breite Öffentlichkeit vermittelt und sensible Herkunftsgeschichten thematisiert. Von Begleitheften zur Provenienzforschung sowie Provenienzspuren in den ständigen Ausstellungen (von macht//beziehungen im Humboldt Forum sowie „Die Wege der Kunst“ in der Alten Nationalgalerie über die Gesprächsreihe Wie kamen die Objekte ins Museum? Eine Spurensuche, oder dem kooperativen Erinnerungsprojekt Kunst, Raub und Rückgabe – Vergessene Lebensgeschichten.) werden somit Sammlungs- und Aneignungsgeschichten in einen offenen Dialog mit Besuchenden gebracht.

## Provenienzforschung in der Ausstellung

Die Ausstellung (*Un*)seen Stories zeigt, wie die Herkunft von Objekten vielschichtige Geschichten enthüllen. Sie präsentiert Herkünfte, die unseren Blick auf die gezeigten Objekte verändern. Diese werden in den nachfolgenden Katalogtexten ausführlich besprochen. Einen kleinen Einblick möchten wir aber hier schon geben:

Durch eine auf der Rückseite beschriftete Fotografie im Bundesarchiv können zwei Teile einer Frauenbüste (Katalog Nr. 34) aus dem Alten Museum dem früheren Besitz Hermann Görings, führender Nationalsozialist und Reichsmarschall, zugeordnet werden. Göring nutzte seine politische Stellung zur günstigen Erwerbung von beschlagnahmtem jüdischen Besitz. Nachforschungen belegen, dass die Büste zuvor im Mai 1939 über den Kunsthändler Julius Böhler von Hugo Liebermann-Rosswiese angekauft wurde, der unter den Nationalsozialisten als ‚Halbjude‘ galt. Ein möglicher Verkauf unter Zwang kann hier nicht ausgeschlossen werden. Nachdem Göring 1945 die Sprengung seines Brandenburger Anwesens aus Angst vor sowjetischer Übernahme veranlasste, wurden die Fragmente später hier geborgen.

Auch bei ethnologischen Sammlungen stellt sich die Frage, wie gewaltsame Aneignungskontexte beleuchtet und erzählt werden können. So geht die Ausstellung dieser Frage anhand eines Inventars nach, das im Kontext der Vertreibung und Kolonisierung der Mapuche in Chile an das Museum für Völkerkunde in Berlin (heute: Ethnologisches Museum) verkauft wurde. Zu ihrer Bedeutung, der Hersteller\*in oder den Erwerbsumständen finden sich heute – wie bei vielen anderen Inventaren ethnologischer Museen – kaum Dokumentationen. Im Ausstellungskapitel *Herkünfte* wird die soziale, spirituelle und kulturelle Funktion der Gewandnadel (Katalog Nr. 33) in einem Videobeitrag des Wissenschaftlers Nicolás Quintupil Valenzuela, selbst Mapuche, näher beleuchtet. Es wird deutlich, dass die Herkunft und Geschichte eines kulturellen Werks in seiner Komplexität nur durch die vielstimmige Produktion von Wissen verstanden werden kann. Provenienzforschung geht somit über die reine Herkunftsforschung hinaus und eröffnet Wege, in denen multiple Perspektiven zu den Sammlungen in Dialoge miteinander kommen können.

In den Fokus der Provenienzforschung zu kolonialen bzw. imperialen Kontexten sind in den vergangenen Jahren auch vermehrt die Antiken gerückt. Durch das Prinzip der Fundteilung bei Grabungskampagnen in Chirbat al-Minya (heutige: Israel)

142

Vgl. Jain, Jyotindra, (Post)Colonialism and Cultural Heritage. Objects and their Journeys: In Pursuit of the Provenance of Things, 2021, S. 123.

kam in den 1930ern ein Fragment einer Wandverkleidung aus Marmor in die Sammlung damaligen Islamischen Abteilung (Katalog Nr. 38). Während dieses Objekt von den Beziehungen zwischen den Berliner Museen und der damaligen britischen mandatszeitlichen Antikenbehörde erzählt, eröffnet es gleichzeitig einen faszinierenden Blick auf eine weitere Herkunftsebene: die Verflechtungen zwischen ursprünglicher Produktionsintention und späterer Wiederverwendung.

*(Un)seen Stories* greift durch die Präsentation dieser Fälle die zunehmende Bedeutung von Herkunftsgeschichten in Ausstellungen auf. Denn Provenienzforschung ist weit mehr als ein museumsfachlicher Begriff. Es sind vor allem die ethischen Aspekte der Provenienzforschung, die kuratorische Praktiken beeinflussen und innovative Narrative hervorbringen.<sup>142</sup> Unter dem Motto *(Un)seen Stories* werden neue Seiten der Objektgeschichte erzählt, stets mit Blick auf heutige Vermächtnisse und zukünftige Beziehungsethiken.

Franziska Kabelitz, Julia Richard, Sarah Hampel

WEITERFÜHRENDE LITERATUR ZUM THEMA PROVENIENZFORSCHUNG BEI DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ:

- (1) DEUTSCHER MUSEUMSBUND (HG.), ZUR IDENTIFIZIERUNG VON KULTURGUT, DAS WÄHREND DER NATIONALSOZIALISTISCHEN HERRSCHAFT VERFOLGUNGSBEDINGT ENTZOGEN WURDE, MAGDEBURG 2019. LEITFADEN-PROVENIENZ.PDF (MUSEUMSBUND.DE)
- (2) DEUTSCHER MUSEUMSBUND (HG.), LEITFADEN ZUM UMGANG MIT SAMMLUNGSGUT AUS KOLONIALEN KONTEXTEN. BERLIN 2021. LINK: MB-LEITFANDEN-WEB-210228-02.PDF (MUSEUMSBUND.DE)
- (3) MACHT/BEZIEHUNGEN. EIN BEGLEITHEFT ZUR POSTKOLONIALEN PROVENIENZFORSCHUNG IN DEN DAUERAUSSTELLUNGEN DES ETHNOLOGISCHEN MUSEUMS UND DES MUSEUMS FÜR ASIATISCHE KUNST IM HUMBOLDT FORUM.
- (4) LINK: BEGLEITHEFT-ZUR-POSTKOLONIALEN-PROVENIENZFORSCHUNG-IM-HUMBOLDT-FORUM.PDF (SMB.MUSEUM)
- (5) WINTER, PETRA (HG.), DIE WEGE DER KUNST. SPURENSUCHEN. BEGLEITHEFT ZUR PROVENIENZFORSCHUNG IN DER STÄNDIGEN AUSSTELLUNG DER ALTEN NATIONALGALERIE, BERLIN 2023.